



IEG

Leibniz-Institut für
Europäische Geschichte

Performance der Leistung:

Praktiken der Humandifferenzierung von 1900 bis in die Gegenwart

Workshop am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz

Datum: 19./20. Mai 2022

Organisator:innen: Mita Banerjee, Gregor Feindt, Johannes Paulmann, Benjamin Wihstutz

Leistung unterscheidet Menschen von bloßen Alltagssituationen bis hin zur Leistungsgesellschaft als Leitidee. In der Schule, am Arbeitsplatz oder im Sozialsystem begründet Leistung die Differenzierung von Menschen, rechtfertigt Privilegien Einzelner. Für andere definiert sie vielfältige Normalitäten oder führt zur Abwertung ganzer sozialer Gruppen. Wie aber wurde Leistung zu einer verbindlichen und sozial wirkmächtigen Kategorie der Humandifferenzierung? Was unterscheidet die Leistungskategorie von anderen Kategorien der Humandifferenzierung und welche Rolle spielt auch eine performative Dimension des Ausführens und Darbietens für die soziale Konstruktion von Leistung? Wie hat sich die Leistungsgesellschaft historisch in den vergangenen 150 Jahren - nicht zuletzt im Sinne eines *performance principles* (Marcuse) - gewandelt und inwiefern befinden wir uns aktuell in einer Krise der Leistungsgesellschaft? Diesen Fragen möchte der Workshop *Performance der Leistung* nachgehen und diskutieren. Leistung soll mithin als ein dynamischer Leitbegriff für ein langes 20. Jahrhundert und in Bezug auf seine breit verstandene Aufführungspraxis untersucht werden. Mit Leistung stellt der interdisziplinäre Workshop einen Schlüsselbegriff des Mainzer Sonderforschungsbereichs 1482 ins Zentrum der Forschung an und vertieft zugleich das Konzept der Humandifferenzierung in historischer Perspektive.

Seit der „Erfindung der Leistung“ um 1900 (Verheyen) entscheiden Menschen immer wieder neu, was Leistung im Konkreten ist, wie sie bewertet werden kann und welche Konsequenzen aus einer besonderen Leistung, der Unfähigkeit ihrer Erbringung oder gar ihrer Verweigerung erwachsen. Diese Kontingenz des modernen Leistungsbegriffes zeigte sich nicht zuletzt während der Corona-Pandemie. „Wer waren noch mal die Leistungsträger der Gesellschaft?“ fragte etwa eine Kolumne in der *Zeit* und stellte heraus, dass sich im Frühjahr 2020 die Sichtbarkeit und Repräsentation von gesellschaftlichem Nutzen, mit hin von Leistung dramatisch verschoben. Zwar verstanden sich Besserverdiener auch während der ersten Kontaktbeschränkungen „gern als Leistungsträger der Gesellschaft“, angesichts leerer Supermarktregale, weggebrochener Kinderbetreuung und nicht zuletzt fehlender Intensivbetten bzw. eines Mangels an dafür qualifizierten Personals ging wirkliche Systemrelevanz aber mit unterdurchschnittlichen Einkommen einher.[1] Dabei wurde die neue Ordnung der Leistung nur unzureichend in Szene gesetzt, etwa wenn Pflegende den allabendlichen Beifall von den Balkonen eben nicht als wertschätzend empfanden, sondern als Zumutung, und Anerkennungszahlungen erst spät oder unter hohem bürokratischem Aufwand ausgezahlt wurden. Mit weiterem Verlauf der Pandemie scheint die gesellschaftliche Neubestimmung von Leistung und Relevanz überdies mehr als fraglich.



Der Workshop betrachtet **Leistung als eine dynamische Praxis** der Humandifferenzierung im langen 20. Jahrhundert und in unterschiedlichen historischen Konstellationen, Gesellschaften und Weltregionen. Grundlegend ist dafür die Annahme, dass Leistung historisch geworden, geografisch variabel und sozial kontingent ist. Sie setzt zumeist am einzelnen Menschen an und differenziert anhand von situativen und wiederholbaren Bewertungen Individuen, verfestigt sich aber durch öffentliche Inszenierungen, Bürokratien bis hin zu normativen Wertvorstellungen in gesellschaftlichen Teilsystemen wie etwa der Industriefabrik und prägt ganze Gesellschaften. In Sinne der Humandifferenzierung als Konzept mehrfacher und sich überlappender Zuschreibungen steht Leistung dabei nicht für sich, sondern ist mit anderen sozialen Differenzen verschränkt, wie etwa Rasse, Klasse und Geschlecht oder auch Alter und Behinderung. Indem Leistung diese anderen Differenzen überlagert oder sich mit ihnen verbindet, können diese - unter bestimmten historischen, kulturellen oder ökonomischen Bedingungen - an Relevanz gewinnen oder einbüßen: Leistung färbt also buchstäblich ab. Was Leistung konkret in einer Gesellschaft meint und wie sie wirkt ist situativ umkämpft und wandelbar. Dabei kann der Leistungsbegriff synchron auch zur Differenzierung zwischen Gesellschaften beitragen: So verstehen sich die USA etwa als meritokratisch in einer Weise, wie dies für europäische Gesellschaften nicht in dem Maße der Fall scheint.

Der Workshop *Performance der Leistung* untersucht gezielt die **Aufführung, Darstellung und Vermittlung von Leistung** in einzelnen Situationen und anhand von Individuen, wie auch deren Wirkung auf Gesellschaften über eine lange Dauer. Damit schließt der Workshop an die fruchtbare interdisziplinäre Forschung zu Leistungspraktiken und Diskursen in den letzten Jahren an und fragt wie Leistung sich als Prinzip der Unterscheidung von Menschen durch Performances historisch verfestigte. Die Beiträge stellen drei zentrale, aber bislang nur wenig beachtete Aspekte der Leistung ins Zentrum der Diskussion:

(1) Leistung als Praxis der Humandifferenzierung entsteht im **Zusammenspiel von Diskurs und Performance** unabhängig davon an welchen Aspekten menschlicher Existenz sie ansetzt. Leistung wurde nicht nur in Lohnordnungen, bürokratischen Richtlinien oder Regelbüchern des modernen Sports definiert, sondern zugleich am Zahltag, in der Amtsstube oder auf dem Sportplatz ausgehandelt und in Aufführungen vermittelt.

(2) **Menschen sind nicht bloße Objekte der Leistung, sondern ihre Subjekte.** Sie werden nicht nur durch Bewertung differenziert, evaluiert und hierarchisiert, sie nehmen an einer solchen Bewertung durch Tests und Leistungsschauen selbst teil, können diese nachvollziehen und selbstständig andere Menschen bewerten. Diese durch Leistung differenzierten Menschen und ihre Perspektiven stehen im Fokus der Untersuchungen.

(3) Schließlich sind besonders **Umbrüche im modernen Leistungsparadigma** von Interesse, also Momente und Konstellationen in denen sich der Begriff oder die Performance von Leistung veränderten bis hin zu ihrer völligen Infragestellung in den Krisen der Leistungsgesellschaft.



Der Workshop bringt Forschende aus Amerikanistik, Geschichtswissenschaft, Theaterwissenschaft, Germanistik und Kulturwissenschaft zu einem offenen Arbeitsgespräch zusammen. Die Forschungsfelder Arbeit, Altern wie auch Dis/ability ermöglichen den interdisziplinären Austausch zu Performance und Leistung und bieten eine übergreifende Perspektive auf Praktiken der Humandifferenzierung. Die Vorträge sollen nicht länger als 20 Minuten einnehmen, damit ausreichend Zeit zur Diskussion gegeben ist.

[1] Marcel Fratzscher, Wer waren noch mal die Leistungsträger der Gesellschaft?, zeit-online, 27.03.2020, <https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-03/systemrelevante-berufe-pflegepersonal-kassierer-aerzte-coronavirus>

